Entomologische Zeitung

herausgegeben

von dem

entomologischen Vereine zu Stettin.

Redaction:
C. A. Dohrn, Praeses } des Vereins.
A. Lincke, Bibliothekar }

In Commission bei den Buchhandlungen von E. S. Mittler in Berlin, Fr. Fleischer, und Dyk in Leipzig.

No. 5. 9. Jahrgang. Mai 1848.

Nekrolog.

Am 26. April ward in Flensburg in Folge einer am 9. desselben in dem Gefechte bei Bau erhaltnen Schenkelwunde beerdigt der Graf Carl zu Rantzau, thätiges Mitglied des entomologischen Vereines, ältester Sohn des Geh. Conferenzrathes und Gouverneurs des Herzogthums Lauenburg, Grafen Christian zu Rantzau, sechs und zwanzig Jahr alt. Als geübter Schütze hatte er sich in das Freicorps Kieler Studenten eingeschrieben und seine politischen Ueberzeugungen die Büchse in der Hand zu vertreten nicht gezögert, nach so früher Abforderung zur Trauer für nicht Wenige, denen er durch Bande des Blutes angehörte oder sonst theuer geworden. Eingedenk dessen, was er als Naturforscher geleistet und zu leisten versprach, glaube ich zu letzteren diesseit und jenseit der Belte und in weiterer Ferne Angesessene rechnen zu dürfen.

Kiel, den 10. Mai 1848.

F. Boie.

Ueber die europäischen Arten der Gattung Eumerus

vom

Prof. Dr. H. Löw in Posen.

(Schluss.)

sp. 14. Eum. pulchellus, ♂ & ♀; aeneus, ruficornis, femoribus posticis satis incrassatis, subtus pube longa pallescente tectis; abdominis margine laterali in mare postice longissime pallide ciliato. Long. corp $2\frac{2}{12}$—$2\frac{1}{12}$ lin.

Vaterland: auf Rhodus im April, bei Furnas und Makri im Mai, auf Leros und Syra im Juni von mir gefangen; Zeller fand ihn im April und Mai bei Syrakus, im August bei Rom.

Eine in der ganzen Färbung ziemlich veränderliche Art, im männlichen Geschlechte leicht an der langen Bewimperung des umgeschlagenen Seitenrandes vom vierten Hinterleibsabschnitte zu erkennen. — Das Untergesicht des ♂ und die dreieckige ziemlich grosse Stirn mit silberweissem Schimmer und weisser Behaarung; Augen desselben mit kurzer aber ziemlich dichter Behaarung, oben in einer sehr kurzen Linie vollständig zusammenstossend, welche nur die halbe Länge des Stirndreieckes hat; das Scheiteldreieck des Männchens breit, vorn ziemlich stumpf, glänzend schwarzgrün, zuweilen schwarzblau, in der Vorderecke etwas weiss bestäubt, an jeder der oberen Augenecken mit einem besonders deutlichen Eindrucke; die Behaarung derselben in der Ocellengegend schwarz, dahinter und ganz vorn fahlgelblich; die Ocellen, von denen das vorderste etwas kleiner ist, stehen in einem ziemlich regelmässigen Dreiecke. Bei dem Weibchen sind die Augen auch deutlich, aber doch minder dicht als bei dem Männchen behaart; die Stirn desselben ist von beträchtlicher Breite, vorn glänzend schwarzgrün, seltner schwarzblau, vor der Ocellengegend matter, was von einer leichten Bestäubung herrührt, welche vorn am Augenrande deutlicher ist und auch vorn in den Gruben an der oberen Augenecke ein ziemlich deutliches Fleckchen bildet; eine bei manchen Exemplaren vorhandene feine Längslinie ist kein spezifisches Merkmal; die Ocellengegend hat stets eine dunklere Färbung, welche indess vorzugsweise von der Behaarung derselben herzurühren scheint, welche auf ihr schwarz, unmittelbar über den Fühlern schwärzlich, sonst aber fahlgelblich ist. Die Fühler sind nur von mittelmässiger Grösse, die beiden ersten Glieder gewöhnlich schwärzlich, das dritte Glied gerundet, gewöhnlich rostroth, seltner rothbraun, bei einzelnen Exemplaren schwarzbraun. Thorax metallisch grün oder schwarzgrün, seltner fast blaugrün oder etwas kupferig-roth schimmernd; die beiden

Striemen gewöhnlich deutlich. Behaarung auf Thorax und Schildchen sehr kurz, fahlgelblich. Hinterleib dunkel erzfarbig, fast kupfrig, seltener schwarzgrün; die 3 Paar weissen Mondchen sehr deutlich von nur mässig schiefer Lage. Die Behaarung des Hinterleibes ist auf dem Mittelstriche schwarz, auf den Mondchen, den Hinterleibsseiten und dem letzten Viertheile des vierten Abschnittes gelblich-weiss. Der Seitenrand des Hinterleibes bei dem ♂ ist auf dem Hinterende des dritten und auf dem ganzen vierten Ringe mit sehr langer nach unten umgebogener wimperartiger Behaarung besetzt, welche eine schmutzig weissliche Färbung hat und die männlichen Genitalien sehr verdeckt; doch lässt sich wahrnehmen, dass der vierte Bauchabschnitt einen ausserordentlich grossen und weiten parabolischen Ausschnitt hat, der nicht viel mehr als einen schmalen Vorderrand und einen breiteren Seitenrand übrig zu lassen scheint. Der fünfte Ring des männlichen Hinterleibes ist übrigens mit heller abstehender Behaarung bedeckt. Beine schwarz, die alleräusserste Spitze der Schenkel und die Wurzel der Schienen gelbroth; selten sind die Tarsen ganz schwarzbraun; bei den hellsten Exemplaren sind die äusserste Spitze aller Schienen und die ganzen Vorder- und Mittelfüsse rothgelb, wo dann wohl auch die Spitze des ersten, so wie das zweite und dritte Glied der hintersten Füsse eine gelbrothe Färbung zeigt; am häufigsten sind die beiden letzten Glieder der Vorder- und Mittelfüsse und die ganzen Hinterfüsse schwarzbraun. Die ziemlich stark verdickten Hinterschenkel haben auf der Unterseite verhältnissmässig lange und dichte weissliche Behaarung, an der Spitze des vorderen Randes nur eine ganz kurze, am hinteren Rande eine schon etwas vor der Mitte beginnende Reihe äusserst kurzer etwas stumpflicher Dörnchen. Schwinger hell. Flügel graulich-glasartig, die äusserste Wurzel etwas bräunlich-gelblich, das Randmal ziemlich hellbraun, die dritte Längsader kaum etwas geschwungen.

Anmerk. Das ♂ ist von allen ähnlichen Arten leicht an der eigenthümlichen Bewimperung des Hinterleibsrandes zu unterscheiden. Das Weibchen unterscheidet sich von Eum. lunulatus in der Regel leicht durch die rothen Fühler und die mehr erzfarbene oder kupfrige Färbung des Hinterleibes; doch finden sich einestheils von Eum. lunulatus Exemplare mit ungewöhnlich hellen und von Eum. pulchellus mit ungewöhnlich dunkeln Fühlern, auch ist bei letzteren die Färbung des Hinterleibes nicht immer so deutlich kupfrig, wo man sich dann an die breitere Stirn des letztern, die viel tieferen Eindrücke an der oberen Augenecke und die etwas schwächeren Dörnchen an der Unterseite der Hinterschenkel zu halten hat. — Das ♀ von Eum. amoenus hat viel weniger behaarte Augen, eine schmälere Stirn, auf Thorax und Schildchen noch viel kürzere Behaarung und

stets wenigstens auf der Mitte des Hinterleibes eine dunkelschwarzblaue Färbung.

sp. 15. Eum. amoenus ♂ & ♀; obscure-aeneus, abdomine atro-coerulescente, parum nitido, non nisi brevissime pubescente; antennis plerumque rufo-brunneis, rarius aut rufis, aut nigris; oculis maris linea brevi contiguis. — Long. corp. $2\frac{6}{12}$—$3\frac{6}{12}$ lin. —

Vaterland: Auf Rhodus im April und bei Patara im Mai von mir gefangen; von Zeller bei Messina im April, bei Syrakus im Mai, bei Messina im Juli, bei Rom im August gefangen.

Bei dem ♂ das Untergesicht und die etwas stumpf dreieckige Stirn mit reinweissem, fast silberweissem Schimmer und mit weisser Behaarung; Augen nur mit sehr kurzer und ziemlich zerstreuter Behaarung, oben in einer Linie vollständig zusammenstossend, welche wenig kürzer als das Stirndreieck ist; Scheiteldreieck nur von mittelmässiger Breite, vorn nicht sehr stumpf und etwas bestäubt, eben so findet sich an der oberen Augenecke ein bestäubtes Fleckchen vor dem Eindrucke; Behaarung in der Ocellengegend schwarz, dahinter fahlgelblich; das vordere Punktauge steht von den beiden hinteren etwas weiter ab, als diese voneinander. Bei dem ♀ ist das Untergesicht nur wenig weiss bestäubt, so dass die glänzend schwarzgrüne Grundfarbe deutlich durchschimmert; die glänzend schwarzgrüne Stirn ist fast so breit wie bei Eum. lunulatus, vorn am Augenrande mit deutlichem, weisslichem Saume und einem ziemlich undeutlichen bestäubten Fleckchen am Augenrande hinter der etwas dunkleren Ocellengegend; das vorderste Punktauge steht auch bei dem ♀ ein wenig weiter von den hinteren entfernt, als diese von einander. Die Augen sind zwar auch bei dem Weibchen deutlich behaart, doch noch kahler als bei dem Männchen. Thorax metallischgrün mit 2 deutlichen Striemen, zuweilen düster erzfarben, fast schwarz mit geringerem Glanze, wo dann auch die Striemen undeutlicher zu sein pflegen. Fühler gewöhnlich rothbraun, seltner roth oder fast schwarz, das dritte Glied ziemlich gross, gerundet, nicht abgestutzt. Die Farbe des Schildchens nähert sich gewöhnlich mehr dem Blauen. Die Behaarung auf Thorax und Schildchen ist lichtfahlgelblich oder fast weisslich und zeichnet sich durch ihre ausserordentliche Kürze aus. Hinterleib verhältnissmässig gestreckt, blauschwarz, auf der Mitte oft mehr purpurschwarz, an den Seiten und auf der zweiten Hälfte des vierten Ringes mehr erzschwarz. Die Behaarung des Hinterleibes ist überall nur sehr kurz, schwarz, an den Seiten und auf dem letzten Drittheile des vierten Ringes weisslich. Bei dem Männchen hat der umgeschlagene Seitenrand des Hinterleibes keine wimperartige Behaarung, das fünfte Segment ist glänzendschwarz oder grünschwarz mit

schwärzlicher Behaarung, welche Farbe häufig auch die Behaarung an der Seite des vierten Hinterleibsringes annimmt; der vierte Bauchring des Männchens hat am Hinterrande einen bogenförmigen Ausschnitt. Beine schwarz, die äusserste Spitze der Schenkel und die Wurzel der Schienen hell; bei den hellsten Exemplaren die Spitze der Schienen, so wie die 3 ersten Glieder der Vorder- und Mittelfüsse rothgelb, die Spitze des ersten nebst dem zweiten und dritten Gliede der Hinterfüsse bräunlichroth; bei den dunkelsten Exemplaren sind die Füsse ganz braunschwarz und auch die Schienen haben an der Spitze nichts Rothes. Hinterschenkel ziemlich verdickt; der Vorderrand ihrer Unterseite an seiner Spitze mit einer kurzen, der Hinterrand mit einer auf seiner Mitte beginnenden Reihe sehr kurzer aber ziemlich scharfer Dörnchen. Schwinger hell. Flügel graulich glasartig mit ziemlich dunkelbraunem Randmale und äusserst wenig geschwungener dritter Längsader.

Anmerk. Die dunkel blauschwarze Färbung des ziemlich gestreckten Hinterleibes und die überaus kurze Behaarung auf Thorax und Schildchen unterscheiden Eum. amoenus am besten von den Arten, mit welchen er etwa verwechselt werden könnte.

sp. 16. Eum. pusillus, ♂ & ♀; thorace aureo viridi, abdomine atro, tibiis posticis intus ante apicem distincte inpressis. — Long. corp. $2\frac{4}{12}$—$2\frac{9}{12}$ lin. —

Vaterland: Ostküste Kleinasiens, wo ich die Art im Mai, die griechischen Inseln, wo ich sie im Juni fing. Zeller fand ein fast ganz schwarz gefärbtes Männchen am 19. Mai bei Syrakus.

Fühler roth oder rothbraun, selten fast vollkommen schwarz, das dritte Glied gerundet, nicht abgestutzt. Untergesicht mit weisser Behaarung und wie das Stirndreieck des Männchens mit weissem Schimmer bedeckt. Augen mit kurzer und ziemlich sparsamer Behaarung, bei dem Männchen oben in einer kurzen Linie, welche ungefähr die Länge des Stirndreieckes hat, zusammenstossend. Scheiteldreieck ziemlich breit und vorn etwas stumpf, in der Scheitelgegend mit schwarzer, dahinter mit lichtfahlgelblicher oder fast weisslicher Behaarung; die Ocellen stehen in einem regelmässigen Dreiecke. Die breite, metallisch schwarzgrüne Stirn des Weibchens hat vorn am Augenrande eine weisslich bestäubte Einfassung, an der oberen Augenecke jederseits einen deutlichen Eindruck, aber kein bestäubtes Fleckchen. Thorax bei recht schönen Exemplaren goldgrün, häufig mehr kupfrig, zuweilen fast schwarz und matt, ohne deutliche Striemen. Schildchen von der Farbe des Thorax. Schildchen und Thorax mit ganz ausserordentlich kurzer fahlgelblicher Behaarung. Hinterleib tiefschwarz, der Seitenrand und der grösste Theil des vierten Ringes mehr

dunkelerzgrün; der fünfte Abschnitt des männlichen Hinterleibes glänzend schwarz mit abstehender kurzer schwarzer Behaarung; der Hinterrand des vierten Bauchsegmentes ist bei demselben zu einem ansehnlichen, abstehenden zweilappigen Anhange erweitert, welcher auf jedem Lappen ziemlich ansehnliche fahlgelbliche Behaarung hat. Die Beine bei den dunkelsten Exemplaren schwarz, die äusserste Spitze der Vorder- und Mittelschenkel und die Wurzel der Vorder- und Mittelschienen rothgelb, die 3 ersten Glieder der Vorder- und Mittelfüsse rothbraun gefärbt, bei den hellsten Exemplaren ist ein Theil der Hüften, die Spitze aller Schenkel in ziemlicher Ausdehnung, die ganzen Schienen mit Ausnahme eines schwarzbraunen Bändchens vor der Spitze und die 3 ersten Glieder aller Füsse rothgelb oder gelbroth gefärbt. Die Hinterschenkel ziemlich verdickt; der Vorderrand ihrer Unterseite mit einer gleich hinter ihrer Mitte, der Hinterrand mit einer schon vor der Mitte beginnenden Reihe kurzer stumpflicher Dörnchen. Die ziemlich gekrümmten und keulförmigen Schienen haben auf der Innenseite kurz vor der Spitze einen, diese Art sehr auszeichnenden Eindruck, welcher tiefer als bei dem sonst hinlänglich verschiedenen Eum. emarginatus ist und sich bei sonst keiner Art findet. Schwinger hell. Flügel glasartig kaum etwas graulich mit etwas gelblicher Wurzel, ganz blassem gelblichen Randmale und äusserst wenig geschwungener dritter Längsader.

sp. 17. Eum. lucidus ♂ & ♀; femoribus posticis perparum incrassatis, abdomine lunulis albis ter binis; oculis maris linea longa cohaerentibus. — Long. corp. 3—$3\frac{8}{12}$ lin. —

Vaterland: Rhodus, wo ich die Art im April fing.

Augen sehr kahl, bei dem Männchen oben in einer Linie vollständig zusammenstossend, welche $1\frac{1}{2}$ mal so lang ist als das verhältnissmässig spitze Stirndreieck. Untergesicht schmal, bei dem ♂ sammt dem Stirndreiecke mit dichtem, bei dem Weibchen mit weniger dichtem, fast silberweissem Schimmer, bei beiden Geschlechtern weisslich behaart. Das Scheiteldreieck des Männchens schmal, vorn sehr spitz, die Ocellen weit nach der Spitze hingerückt, nahe beieinander, in einem ziemlich regelmässigen Dreiecke; Behaarung des Stirndreieckes verhältnissmässig kurz, in der Ocellengegend schwarz, dahinter fahlgelblich. Stirn des Weibchens schmal, die Ocellen ungewöhnlich weit nach vorn gerückt, vorn mit breiter, weisschimmernder Einfassung, welche sich von der Ocellengegend schwächer über die ganze Breite derselben ausbreitet; unmittelbar hinter der Ocellengegend am Augenrande noch ein bestäubtes Fleckchen; an der hinteren Augenecke deutlich eingedrückt. Fühler bei allen meinen Exemplaren lebhaft gelbroth, am Oberrande oft mehr oder weniger schwarzbraun,

drittes Glied derselben ziemlich gross, gerundet, nicht abgestutzt. Thorax metallisch blaugrün mit 2 sehr deutlichen weissen Striemen; die Farbe des Schildchens gewöhnlich noch blaulicher. Behaarung auf Thorax und Schildchen ausserordentlich kurz, fahlgelblich oder fast weisslich, Hinterleib verhältnissmässig gestreckt, glänzend blauschwarz, an den Seiten der vorderen Ringe mehr kupfrig grün, an den Seiten des vierten zuweilen mehr metallischgrün. Die Mondchen sehr deutlich, etwas näher am Hinterrande als gewöhnlich, das erste Paar zeigt oft die gelbroth durchschimmerde Grundfarbe. Die Behaarung des Hinterleibes kurz, schwarz, auf den Mondchen, auf der Hinterecke der Ringe, am äussersten Seitenrande weisslich; auch stehen an der Seite des zweiten Ringes ziemlich viel längere helle Härchen. Der fünfte Abschnitt des männlichen Hinterleibes mit schwarzer Behaarung. Auf der Bauchseite liegen unmittelbar vor ihm 2 bräunlicher gewölbte gegen einanderstossende Lamellen; der Hinterrand des vierten Ausschnitts scheint seiner ganzen Breite nach doppelbuchtig ausgeschnitten zu sein, doch kann ich den Umriss des Ausschnittes nicht deutlich erkennen, da der Hinterrand dieses Ringes mit ziemlich langer, fast wimperartiger, brauner Behaarung besetzt ist. Beine schwarz, die Spitze aller Schenkel in ansehnlicher Ausdehnung, die ganzen Schienen gewöhnlich nur mit Ausnahme eines schwarzbraunen Ringes vor der Spitze und die ganzen Füsse rothgelblich; die 3 erster Glieder der Hinterfüsse zuweilen zum Theil schwarzbraun, die letzten Glieder derselben immer hell; die Hinterschenkel nur sehr wenig verdickt; die Reihen der Dörnchen nehmen sowohl am Vorder- als Hinterrande der Unterseite wenig mehr als das Spitzendrittheil ein; die einzelnen Dörnchen sind von verhältnissmässig ziemlich ansehnlicher Grösse und spitz. Die ganz kurze, weissliche Behaarung, welche sich wie bei einigen andern Arten an den Hinterschienen und Hinterfüssen findet, macht sich bei gegenwärtiger mehr bemerklich. Schwinger hell. Flügel glasartig mit ziemlich hellbraunem Randmale und kaum etwas geschwungener dritter Längsader. — Die Behaarung des Untergesichtes scheint bei dieser Art besonders leicht verloren zu gehen, da ich Exemplare mit ganz kahlem Untergesichte besitze.

sp. 18. Eum. *argyropus* ♂. Abdominis lunulis albis duabus in segmento tertio, pube tibiarum tarsorumque posticorum densissima, candidissima. Long. corp. $2\frac{1}{2}$ lin. —

Vaterland: Rhodus, wo ich das Männchen im April, die Gegend von Rom, wo Zeller ebenfalls ein Männchen am 24. August fing.

♂ Untergesicht schmal, wie das kleine Stirndreieck mit weissem Schimmer, ersteres mit weisser Behaarung; das Stirndreieck vorn glänzend schwarzblau mit fast schwärzlichen Här-

chen. Fühler gelbroth, das erste Glied und der Oberrand des dritten schwarz, letzteres ziemlich schmal mit vorgezogener Unterecke, so dass es sehr schief abgestutzt erscheint. Augen kurz und ziemlich sparsam behaart, oben in einer Linie, welche fast $1\frac{1}{2}$ mal so lang als das Stirndreieck ist, vollkommen zusammenstossend. Stirndreieck schwarzblau, vorn mehr stahlblau, schmal, vorn spitz, an der oberen Augenecke mit deutlichem Eindrucke, mit sparsamer, vorn schwarzer, hinten gelblichweisser Behaarung. Der Mittelstrich des Thorax metallischgrün, die Seiten und das Schildchen mehr schwarzgrün oder stahlblau. Behaarung auf Thorax und Schildchen weisslich, sehr kurz; die beiden Längsstriemen deutlich. Hinterleib glänzend stahlblau, an den Seiten der vorderen Ringe mehr kupfrig oder metallischgrün; nur der dritte Ring mit 2 zarten, weissen, wenig schief liegenden Mondchen. Behaarung des Hinterleibes durchaus schwarz, nur an den Seiten der vorderen Ringe hell. Vor dem fünften Abschnitte auf der Bauchseite 2 gewölbte, aneinanderstossende Lamellchen von weisser Farbe; der Hinterrand des vierten Bauchabschnittes seiner ganzen Breite nach ausgeschnitten und mit dunkler, zarter, wimperartiger Behaarung bedeckt. Beine von besonders schlankem Bau, schwarz; die äusserste Spitze der Schenkel und die Wurzel der Schienen rothgelb, an welcher Färbung auch die 3 ersten Glieder der Füsse mehr oder weniger theilnehmen. Hinterschenkel äusserst wenig verdickt, an der Unterseite beiderseits nur gegen die Spitze hin mit wenigen, sehr kleinen Dörnchen besetzt. Die wenig gekrümmten Hinterschienen und die 3 ersten Glieder der Hinterfüsse mit dichtem, schneeweissem, oder vielmehr fast silberweissem Filze bekleidet. Schwinger hell. Flügel glasartig mit ziemlich dunkelbraunem Randmale und fast ganz gerader dritter Längsader.

Kritische Bemerkungen

zu Herrich-Schäffers systematischer Bearbeitung der europäischen Schmetterlinge

von

Dr. A. Speyer. (Fortsetzung)

Die Tagfalter werden zunächst in zwei Familien getheilt, deren zweite die Gattung Hesperia allein begreift. Dagegen ist gewiss nichts einzuwenden. Die erste Familie nennt Verf. Papilionides, weil er nicht einsähe, „warum der von Linné für sämmtliche Tagfalter gebrauchte Name Papilio in seiner (hybriden) Familienendung nur für eine der kleinsten Gruppen derselben

gebraucht werden solle". Einmal bilden aber die Papilioniden der Autoren, die Equitiden des Verf., nicht eine der kleinsten, sondern eine der grössten Gruppen, da doch die Ausländer nicht ausser Betracht bleiben dürfen, und dazu eine der an Grösse und Farbenpracht ihrer Arten hervorragendsten; dann, und hauptsächlich, kann ich das Recht nicht anerkennen, die Namen der Familien ohne Noth willkührlich zu wechseln, so wenig als bei denen der Arten und Gattungen. Die Nichtbeachtung des Prioritätsgesetzes öffnet der Verwirrung Thür und Thor.

Im Character der ersten Familie ist ausser Acht gelassen, dass die Art der Verpuppung sie nicht überall (Doritis) von der zweiten trennt. Ebenso heisst es S. 15 von den Raupen der Tagfalter: sie leben frei; davon machen z. B. Vanessa cardui, Atalanta, Hesperia malvarum Ausnahmen, deren Raupen zwischen zusammengesponnenen Blättern wohnen. Gegen die Gruppirung der Faltergattungen, deren Verwandtschaften in allen ihren Beziehungen eine beigefügte Tafel veranschaulicht, möchte wenig zu erinnern sein. Verf. stellt die Lycäniden unter die Abtheilung mit vollkommenen Vorderbeinen, obgleich er deren unvollkommene Entwickelung S. 107 ausdrücklich erwähnt. Dieser Grund scheint mir unbedingt die Einreihung der Lycäniden zunächst hinter die Tetrapoden zu erheischen. Sonst giebt S. 16 ein gelungenes Schema der Falterzünfte, nach Zahl und Begränzung. Die Aufstellung der Apaturiden als Zunft wird mit Grund verworfen. Leichter als die Schwäche der Rippe 5 der Hinterflügel unterscheidet die Haarlocke an der Flügelwurzel die Hesperiden von den übrigen Rhopaloceren. In der synoptischen Characterisirung der Gattung der Nymphaliden hätten wohl die behaarten Augen einiger derselben Berücksichtigung verdient, um so mehr als der Mangel weisser Flecke in der Flügelspitze die Gattung Argynnis von Vanessa nicht genügend unterscheidet. Meine beiden Weibchen von Arg. Laodice führen an dieser Stelle ein deutliches, rein weisses Fleckchen.

G. Melitaea. Ungern vermisst man neben der hier, wie überall, mit Sorgfalt gegebenen und bis auf das Gemeinsame in Farbe und Zeichnung durchgeführten Beschreibung der Gattungskennzeichen eine Hervorhebung der wesentlichen Charaktere in diagnostischer Form. Ein fataler Druck- oder Schreibfehler wiederholt sich S. 20, 23 und 24; Melampyrum nemorosa. — Merope wird als Varietät von Artemis, wohl mit Grund, aufgeführt. Bei den alpinen und hochnordischen Varietäten bleichen die lebhaften gelben und rothgelben Farben ab, während das Schwarz sich ausdehnt; dabei wird die Bekleidung rauher, haariger. Merope ist jetzt auch als Bewohnerinn der deutschen Alpe bekannt geworden. Ebenso Asteria, deren Artrechte auch noch zweifelhaft sind. Dass Verf. die Parthenie Ochsenheimers nicht als verschieden von Athalia

anerkennen will und statt ihrer eine neue Parthenie aufstellt, scheint zu beweisen, dass ihm die wahre Ochsenheimersche Art unbekannt blieb. Ich besitze von derselben zwar nur vier Exemplare, welche mein Bruder bei Jena fing, diese stimmen aber unter sich so genau überein und zeigen einem geübten Blicke im Habitus, wie im Einzelnen so deutliche Abweichungen von Athalia, dass ich über ihre Artrechte nicht im Geringsten zweifelhaft bin. Der Unterschied liegt weniger in der geringeren Grösse, da Athalia nicht selten eben so klein vorkommt, als im Flügelbau: Die Vorderflügel sind etwas schmäler, ihr Hinterrand weniger bauchig, deshalb die Winkel schärfer. Die Franzen sind etwas länger, etwas gelber als die weisslichen der meisten Athalia-Exemplare, sehr deutlich schwarz gefleckt. Längs dem Vorderrande geht der rothgelbe Grund mehr als bei Athalia in hellgelb über. Die Zeichnung ist bei meinen vier Stücken ziemlich gleich, während man bei Athalia kaum zwei ganz gleiche Exemplare findet; die Adern stark schwarz überzogen, die beiden dem Rande nächsten rothgelben Fleckenreihen eben nicht gross, aber deutlich ausgedrückt. Alles dies könnte bei Bestimmung der Art zweifelhaft lassen, da es nur relative Unterschiede bietet. Ich habe sogar eine ächte Athalia, welche im Flügelschnitt nur wenig von Parthenie, in der Grösse und Zeichnung gar nicht abweicht. Was aber die vier Parthenien standhaft von allen verglichenen Athalia-Exemplaren unterscheidet, ist die F a r b e d e r P a l p e n, diese sind bei Parthenie durchaus rothgelb, an der äussern wie an der innern Fläche. Bei Athalia ist das Mittelglied an der äussern Fläche gelblichweiss oder hellgelb, das Endglied daselbst schwarz mit eingemengten rothgelben Schuppen, innen ganz schwarz. In hiesiger Gegend, wo Athalia sehr häufig ist, kam mir nie eine Parthenie vor. Was Herrich-Schäffer als solche aufstellt, ist gewiss nur Athaliae var. — Melampyrum nemorosum kann nicht die einzige Nahrungspflanze von D i c t y n n a sein, da sie bei uns, wo Dictynna stellenweise häufig fliegt, nirgends wächst. —*)

G. A r g y n n i s. Die Reihenfolge der Arten ist nicht natürlich, was wohl der synoptischen Kürze zu Liebe geschehn ist: Paphia ist durch die ganze Reihe der kleinen Arten von Adippe und Aglaja getrennt, denen sie doch ohne Frage näher steht, als Selene etc. Die den Melitäen ähnlichsten hätten vorn stehn müssen, wie Hecate, Aphirape. H e c a t e fliegt auch bei Salzburg. Die Artverschiedenheit von P a l e s und A r s i l a c h e ist mir noch sehr zweifelhaft. Grösse und Gestalt giebt so wenig, als die Form der Vorderflügelflecke und deren Stärke auf der Unterseite sichere

---

*) Unter den aufgeführten 14 Arten der Gattung (Merope als Varietät nicht mitgezählt) sind 11 deutsche; 2 (Cynthia und Asteria) alpine.

Anhaltspunkte für die Unterscheidung. Der gelbe Fleck in Zelle 3 der Unterseite der Hinterflügel scheint noch am meisten dazu geeignet, doch zeigen sich auch hier Uebergänge. Zu einem definitiven Urtheil fehlt mir jedoch ausreichendes Material. Niobe „weniger verbreitet als Adippe, mehr gegen die Hochgebirge hin.“ Die Art ist in der norddeutschen Ebene (Pommern) gemein, wo Adippe selten ist, oder fehlt; es möchte sich also eher umgekehrt verhalten. Sie erscheint früher als Adippe, im Juni und Juli; im August, wo diese am häufigsten fliegt, sieht man Niobe nur noch in einzelnen, verflogenen Exemplaren. — 25 Arten, davon 18 in Deutschland, 2 auf den Alpen. Die südrussische Selenis würde nach unserer Begränzung der europäischen Fauna ausfallen.

G. Vanessa. Die Form der Putzpfoten ist hier wie bei den vorigen und folgenden Gattungen unberücksichtigt geblieben, obgleich sie Gattungs- und Geschlechtsmerkmale bietet. (S. Isis 1843, S. 170 sqq.). Antiopa. Als Flugzeit wird angegeben, „Juli, August“; dass die Art im Frühling, bis zum Juni, am häufigsten aber im August und September fliegt, ist bekannt. Jo „April und Juli“. Fliegt vom ersten Frühling bis zum Juni, dann und am häufigsten von Ende Juli bis zum September. C album „April, Juni, Juli“. — Die Hauptflugzeit ist von Ende Juli bis Ende September. L album. Wenn Egea Cramer wirklich hierher gehört, wie Ochsenheimer anführt, so gebührt diesem Namen der Vorzug; sonst muss doch wohl Triangulum Fabr. und Ochsenh. beibehalten werden. Xanthomelas kommt auch in Sachsen und Pommern vor. Dass Verf. Prorsa und Levana gesondert aufführt, obgleich er ihr Zusammengehören als ausgemacht betrachtet, ist mindestens inconsequent. Cardui fliegt bis tief in den October häufig. — 12 Arten, 11 deutsche, keine auf die Alpen beschränkt, aber wohl alle daselbst vorkommend.

G. Limenitis. Statt einer Absonderung der L. populi vom Reste der Gattung hält Verf., mit allem Rechte, eher eine solche der im Flügelbau wesentlich abweichenden Arten Aceris und Lucilla für gerechtfertigt. Ich hätte gewünscht, die G. Neptis Fabr. wirklich aufgenommen zu sehn. — Die 5 Arten kommen alle in Deutschland, keine ausschliesslich auf den Alpen vor.

G. Apatura. Durch die nackten Augen von Vanessa und Limenitis zu unterscheiden. — Die beiden bekannten Arten.

G. Charaxes: Jasius.

Die zweite Tribus bilden die Danaides mit der einzigen Gattung und Art Danais Chrysippus. Der ältere, Fabrizische Gattungsname Euploea ist ohne Anführung eines Grundes verworfen.

Die Zerfällung der dritten Tribus, der Satyriden, stimmt fast vollkommen mit dem überein, was wir in der Isis von 1843, S. 173 fgg. ausgesprochen haben, ohne dass Verf., wie es scheint jenen Aufsatz gekannt hat. Er würde sonst schwerlich die rich-

tigen Charaktere, welche der Bau der Beine bei den Satyriden ergiebt, unbeachtet gelassen haben. Die beiden Gattungen Arge und Satyrus trennen sich von den übrigen durch die Kürze ihrer Mittelschienen, welche bei Arge die halbe Länge des Fusses nicht erreichen und sonst ohne Auszeichnung sind. Die winzigen Putzpfoten dieser Gattung sind bekannt. Satyrus charakterisirt der Hornstachel, in welchen die noch mehr als bei Arge verkürzten Mittelschienen auslaufen. Nach der Grösse der Vorderbeine zerfällt aber diese Gattung weiter in 2 Gruppen, deren erste die an Proserpina und Semele, die zweite die an Statilinus und Phaedra sich reihenden Arten umfasst. Bei dem Reste der Tribus hat die Mittelschiene die gewöhnliche Länge (etwas unter oder über der des Tarsus), sie zeigen aber erhebliche Unterschiede in der mehr oder minder vollkommenen Ausbildung und der Bekleidung der Vorderbeine. Am wenigsten homogen ist die Gattung Epinephele, wo besonders Hyperanthus, auch durch seine kleinen, Argeartigen Putzpfoten und die kurzen Spornen und Krallen abweicht. Mit Dejanira kann er aber gerade deswegen nicht verbunden werden und beide anomale Arten müssen fürerst an ihrem Platze bleiben, wenn man sie nicht zu besonderen Gattungen erheben will. Die älteren Namen der Zunft, Maniola Schrank's und Hipparchia Fabr., haben keine Berücksichtigung gefunden. Es wäre zu wünschen gewesen, dass Verf. sie bei den neu aufgestellten Gattungen statt der Hübnerschen Namen, verwandt hätte, da Hübner diese nicht in der neuen Bedeutung gebraucht hat, also kein Zwang für sie vorhanden war. Die Errichtung einer eigenen Gattung für Phryne Ochsenh. scheint gerechtfertigt; ich kann die Art nicht in natura vergleichen.

G. Arge. Galatea. „Juni". — fliegt von Ende Juni bis gegen Ende August. Psyche. Der Herbstsche Name Syllius ist wohl älter. — Von den 8 Arten ist 1 deutsch, 1 (Titea) asiatisch.

G. Erebia. Dromus. Warum ist der Espersche Name Tyndarus zurückgesetzt? Euryale steht hier weit von Ligea getrennt, als deren alpine Varietät sie Verf. anzunehmen doch nicht abgeneigt scheint. Pronoë Esper heisst hier wieder Arachne, aber der ältere Name hat zu bleiben, da man trotz der schlechten Abbildung die Art darin erkannt hat und gerade Fabricius' Arachne zu Zweifeln und Bedenken Anlass gab (S. Ochsenheimer Schm. v. Eur. 1. Bd. S. 291). Medea nennt Verf. Blandina und verwirft doch selbst die Gründe zu diesem Wechsel! Medusa fliegt von Mitte Mai bis gegen Ende Juni. Alle Erebien haben, soweit mir bekannt, nur eine Generation. — Von den angeführten 11 Arten sind 20 deutsch, darunter 3 verbreitet, 1 auf dem Harz, 3 auf dem Riesengebirge, die übrigen 15 blos auf den Alpen.

G. Chionobas. Die unbewehrten, fast mittellangen Schienen der Mittelbeine unterscheiden die Gattung am deutlichsten von Satyrus. Verf. zählt 9 Arten auf, sämmtlich bis auf Aëllo der Polarregion angehörig. Davon fallen aber Tarpeja als asiatisch und wahrscheinlich auch Taygete, als nordamerikanisch, aus.

G. Satyrus. Proserpina hat in frischen Exemplaren keine braune, sondern eine entschieden sammetschwarze Grundfarbe. Der Schmetterling ist dann sehr schön. Er fliegt nicht nur im Süden, sondern auch auf den mitteldeutschen Bergen. Im Bereich des rheinisch-westphälischen Schiefergebirges kenne ich die Gegenden von Wiesbaden (Keferstein) und Wildungen als seine Wohnplätze. Bei Wildungen ist er in manchen Jahren häufig; vielleicht bildet dieser Ort die Nordgränze seiner Verbreitung. Er fliegt ohngefähr vom 20. Juli an bis tief in den August. Statilinus fliegt von Ende Juli bis in den September. Allionia halte ich mit dem Verf. für südliche Varietät; schon die wenigen (sieben) Exemplare meiner Sammlung zeigen Uebergänge und lassen sich auch nicht durch die von Zeller (Isis 1840, S. 122) angegebenen diagnostischen Merkmale auseinander halten.—21 Arten, darunter nur 8 deutsche. Anthe, Autonoë, Bryce und Virbius sind südrussisch, die beiden letztern und Aristaeus ihren Artrechten nach zweifelhaft.

G. Epinephele. Nur eine Generation. Tithonus „Juli", fliegt von Mitte Juli bis Ende August. Janira. „Juni", von Mitte Juni bis in den September. — Von den 7 Arten sind 4 deutsch, 1 (Narica) ist asiatisch.

G. Coenonympha. Die Gattung ist homogener, als Epinephele und Pararga. Ausser der aufgeblasenen Innenrandader charakterisiren sie die langen, wenigstens beim Männchen buschig behaarten Putzpfoten. Lyllus scheint wirklich nur Varietät von Pamphilus zu sein, ebenso Isis von Davus. Oedipus gehört der deutschen Fauna an, da er (Treitschke 10 Bd. 1. S. 56) bei Wien, Leibach und Görz vorkommt. Arcania. „Juni", von Mitte dieses Monats bis in den August. Hero nicht selten in unserer Gegend, wo dagegen Iphis fehlt. — 13 Arten (einschliesslich Lyllus und Isis), 7 deutsche (1 nur auf den Alpen,) 2 südrussische (asiatische?)

G. Pararga. Als Fundorte von Dejanira kenne ich noch die Gegend von Jena und den Habichtswald in Kurhessen. Ob sie zwei Generationen hat, weiss ich nicht, bei den übrigen deutschen Pararga Arten ist dies aber der Fall. Megaera fliegt bis in den September, Egeria von Mitte April bis in den Herbst, da ihre beiden Generationen durch ungleiche Entwicklung sich berühren. — 10 Arten, 5 deutsche. Meone ist als eigene Art, Adraste und Lyssa sind als Varietäten aufgeführt.

Die Libytheiden folgen hier mit ihrer einzigen Gattung und Art als vierte, die Eryciniden ebenso als fünfte Zunft. Nemeobius ist wieder ohne Anführung eines Grundes dem ältern Hübnerschen Hamearis vorgezogen.

Statt der Lycäniden, die sich hier sehr natürlich angereiht hätten, folgen die Pieriden, bei deren Zerfällung in Gattungen nothwendig Crataegi als Gen. Aporia Hübn. hätte abgesondert werden müssen. Duponchel hat sie als Gen. Leuconea in seinem Catalogue d. Lépid. d'Europe aufgenommen, aber der ältere Name hat zu bleiben. Pieris und Anthocharis sind kaum auseinander zu halten; Daplidice, die Verf. abweichend von den Franzosen, zu Anthocharis zieht, steht im Bau den Pieris-, in der Zeichnung den Anthocharisarten näher. Ich kann nur wenige Arten der letztern vergleichen, glaube aber, dass wenn eine Trennung statthaben soll, diese nur auf diejenigen Arten sich erstrecken darf, welche mit Cardamines die gerundeten Flügel, den dünnen, langen Hinterleib und die eigenthümliche Puppe gemein haben. Der alte Name Pontia ist auch hier verdrängt worden.

G. Leucophasia. Lathyri wird als Var. zu Sinapis gezogen.

G. Pieris. Crataegi weicht auch dadurch ab, dass ihre Raupe auf Bäumen lebt, überwintert, nur eine Generation stattfindet. —

Die 4 überall gemeinen Arten.

G. Anthocharis. Das Belia und Ausonia gewiss, und der Analogie nach auch Glauce und Belemia, die verschiedenen Generationen einer Species bilden, hat Boisduval durch die Zucht erwiesen. Es wiederholt sich darin ein ähnlicher Vorgang, wie bei Prorsa und Levana (S. Erichson, Bericht für 1844 S. 76). — 11 Arten, 3 deutsche, (1 alpine), 2 südrussische.

G. Colias. Palaeno fliegt auch auf den Alpen von Kärnthen und Salzburg (Nickerl). Edusa. „August"; von Ende Juli bis in den October; zu Anfang dieses Monats sah ich sie am häufigsten. 12 Arten, 6 deutsche, (davon 1 nur auf den Alpen), 2 aus Südrussland.

G. Rhodocera. Gonopteryx ist der ältere Name der Gattung. Rhamni, und Cleopatra als eigene Art.

Siebente Zunft: Lycäniden. Die Gränzen und Kennzeichen der Zunft sind ebenso scharf und bestimmt, als die ihrer drei Gattungen schwankend und unsicher. Verf. hat sich genöthigt gesehn, die Zeichnung zur Charakterisirung zu benutzen. Stellt man bloss die typischen Formen, z. B. Lyc. Alexis, Pol. Virgaureae, Thecla betulae zusammen, so lassen sie sich ohne Schwierigkeit auseinanderhalten, aber Arten wie Roboris, Telicanus, Ballus treten dazwischen. So gut es sich thun liesse, wenn ein-

mal 3 Gattungen bestehen sollen, hat übrigens Verf. die Scheidung, welche der Habitus zu fordern scheint, vorgenommen und begründet.

G. Lycaena. Mit Ausnahme von L. Argus zeichnen sich alle mir bekannte Arten der Bläulinge mit rothgelben Randflecken durch den Besitz eines Schienenstachels vor denen ohne solche Randflecken aus (s. Isis 1843, S. 177); Damon. Das „sordide cyaneus" der Diagnose wird in der Uebersetzung besser durch „glänzend hellblau" ausgedrückt. Der deutsche Text ist überhaupt durchaus nicht überall in genauer Uebereinstimmung mit den Worten der lateinischen Diagnosen. Beide ergänzen sich gegenseitig, wo aber Widersprüche vorkommen, wird man im Allgemeinen sich wohl sicherer auf den deutschen Ausdruck verlassen dürfen. Damon fliegt bei uns auf Esparsettfeldern ziemlich häufig; auch in Thüringen kommt er vor. Acis „Mai, Juli" — von Anfang Juni bis in den August. Alsus, „Juli" — von Mitte Mai bis über die Mitte des Juni, dann, viel seltner, im Juli. Erebus, bei Wildungen und Jena auf feuchten Wiesen von Ende Juli bis tief in den August. Battus fliegt auch in Schlesien (Zeller). Corydon, Adonis. Beide Arten nicht überall, in Schleswig-Holstein fehlend, in Pommern selten. Den zwischen ihnen stehenden Polyommatus polonus Zeller's kannte Verf. noch nicht. Adonis fliegt in der ersten Generation von Mitte Mai bis Ende Juni, in der zweiten von Ende Juli bis über die Mitte des Augusts hinaus. Einzelne frische Exemplare sah ich (als dritte Generation) nach Anfang October. Argus „Juni, August" — von Mitte Juni bis Ende Juli; Aegon „Mai und August" — von Ende Juni bis in den August; beide in unserer Gegend nur in einer Generation. Polysperchon ist wohl mit Recht als Varietät zu Amyntas gezogen; beide verhalten sich zu einander wie P. Daplidice und Bellidice. — Lycaena begreift hier (mit Telicanus und Baetica) 54 Arten, 25 deutsche, davon 3 nur auf den Alpen; 4 sind südrussisch; einige ihren Artrechten nach noch zweifelhaft.

G. Polyommatus. Chryseïs „Juni — August", von Ende Mai bis Anfang Juli. Unter 12 Arten 8 deutsche (2 alpine).

G. Thecla. Ilicis „Juni", vom letzten Drittel dieses Monats bis Ende Juli. Quercus „Juni, Juli" — den ganzen Juli und August hindurch, aber nicht früher. — Mit der hier hergezogenen Roboris 11 Arten, 8 deutsche, keine alpine.

Achte Zunft: Equitiden. Die einzige Gruppe der Papilioniden (des Verf.) welche ein Schienenblatt besitzen.

G. Papilio. 5 Arten, davon 2 deutsch, 1 (Xuthus) rein asiatisch.

G. Thais. Die Artverschiedenheit von Polyxena, Cassandra (Creusa) und Demnosia scheint mir noch ziemlich problematisch.

Wie es Dahl in Betreff letzterer machte, erzählt Treitschke. Von den 6 Arten ist nur Polyxena in Deutschland einheimisch.

G. Doritis. Der Sonderbarkeit der männlichen Krallen ist nicht gedacht: sie sind ungleich, eine lange und kurze neben einander. Unter den 8 Arten sind 4 asiatisch, 3 deutsche Gebirgsfalter (Delius nur auf den Alpen).

Die Hesperiden sehen einer Auflösung in mehrere Gattungen, die Verf. nicht ausgeführt hat, entgegen. Dass er aber die Art, wie sie Boisduval ins Werk gesetzt hat, tadelt, wie wir es auch bereits gethan, ist nicht mehr als billig. Die Raupen nennt Verf. „ohne alle Auszeichnung", sie sind indess von hinlänglich eigenthümlichem Habitus, um sie von allen andern Rhopaloceren zu unterscheiden und zeigen auch unter sich erhebliche Abweichungen.

G. Hesperia. Malvarum „Mai bis Juli", in zwei Generationen, zuerst den ganzen Mai hindurch, dann von Anfang Juli bis tief in den August. Verf. sagt, er kenne von keiner Hesperia 2 Generationen. Sao (Sertorius) „Mai und Juli, von Ende Mai bis Ende Juni von mir beobachtet. Alveolus „Mai", von Ende April bis Anfang Juli. Fritillum; die Hinterflügel unten nicht sowohl rostgelb, als schmutzig olivengelb, beim Weibchen noch grünlicher, die Adern nicht bei allen Exemplaren deutlich heller, der Innenrand nicht weiss, sondern bläulich mit schwarzem Anfluge. Fliegt bei Wildungen zuerst von Ende Mai bis gegen das Ende des Juni, dann zu Ende Juli und Anfang August. Steropes ist nicht auf den Süden Europa's beschränkt, sondern reicht bis Berlin und Pommern. Tages, von Ende April bis Mitte Juni, dann aber viel seltener, Ende Juli und im August. Actaeon „Juni und August", von Mitte Juli bis Mitte August. Lineola „August", im Juli. —

Uebersicht der neueren Literatur betreffend die Neuropteren Linn.

von

Dr. **Hagen** in Königsberg.

Die Anerkennung, welche die Berichte von Erichson über die jährlichen Fortschritte im Gebiete der Entomologie gefunden haben, beweist, wie nöthig und unentbehrlich kritische Uebersichten dieser Art geworden sind. Ohne sie würden Aufsätze in Zeitschriften und selbstständige Werke des Auslandes nie oder nur spät den Kreis der Verbreitung erhalten, welchen sie ihrem Werthe nach verdienen. Nirgends aber ist der günstige Einfluss jener Berichte fühlbarer, als bei den Arbeiten der Monographen.

Wer sich mit derartigen Untersuchungen beschäftigt hat, kennt die mühsame und beschwerliche Arbeit, das vorhandene Material zu sammeln, und den Aerger, wenn dessenungeachtet nützliche Quellen übersehen sind. So glaube ich auch, dass man mit Recht die Schattenseite der neueren französischen und englischen entomologischen Literatur, die oft gänzliche Unkenntniss aller früheren Arbeiten, dem dortigen Mangel solcher jährlichen Berichte zuschreiben darf. Für England wird hoffentlich durch die versprochene Uebersetzung von Erichsons Werk bald dieser Tadel verschwinden und Frankreich dann gezwungen sein, nicht ferner zurück zu bleiben.*)

---

*) Mein verehrter Freund Hagen gebraucht hier offenbar einen Euphemismus, von dem ich fast bezweifle, dass er seinen Zweck erreicht. Ich werde mir also animam salviren, und den Punkt aufs i setzen.

Die Erichsonschen Berichte sind vortrefflich und ich bin weit davon entfernt, ihre hohe Brauchbarkeit, ihre Unentbehrlichkeit zu verkennen. Aber wenn die Engländer und Franzosen nur mit den Uebersetzungen dieser Berichte sich genügen lassen, so wäre das ganz so, als wollte jemand eine fremde Literatur durch Lesen der Recensionen in Literaturzeitungen kennen lernen. Gerade der Punkt, der uns Deutschen in der Politik und nicht ohne Grund vorgeworfen wird, dass wir vor kosmopolitischen Studien unsre eigne Nationalität schwach ausgebildet haben, dass wir in England uns eiligst zu anglisiren, in Frankreich zu französiren bemüht sind, gerade dieser Punkt hat uns wenigstens in der Aesthetik und in den Naturwissenschaften auf die richtige Bahn gebracht, welche wir dreist den Franzosen und Engländern zur Betretung ans Herz legen können, nehmlich, dass sie vor allen Dingen deutsch lernen müssen, wenn sie ihre wissenschaftliche Schuldigkeit thun wollen. Man kann es aus diesem Gesichtspunkte nur beklagen, dass die lateinische Sprache aufgehört hat als wissenschaftliche Universalsprache allen Gebildeten geläufig zu sein; aber es ist jetzt einmal unbestreitbares Factum, dass ein entomologischer Autor, der nicht der englischen, der französischen, der deutschen und einer der scandinavischen Sprachen mächtig ist, a priori sich der Gefahr aussetzt, nur etwas Mangelhaftes zu liefern. Erst wenn die europäischen autores entomologici von dieser Wahrheit gebührend durchdrungen sind, erst dann werden Fehlgriffe verschwinden, wie z. B. dass Herr Stephens von den Beschreibungen der Continental-Entomologen gar keine oder nur confuse Notiz genommen; dass Herr Chevrolat von „Monsieur Herausgeber spricht (womit Prof. Erichson als Herausgeber des Wiegm. Archivs gemeint war; erst dann wird ein Mr. X. in Newmans Zoologist nicht mehr mit impertinenter Grazie drucken lassen dürfen: „es sei wohl Zeit, dass ein englischer Dipterolog sich der englischen Fliegen systematisch erbarme, da es darüber gar keine Bücher gebe. Man empfehle ihm zwar den Meigen, aber es sei nicht zu verlangen, deshalb die barbarische deutsche Sprache erst lernen zu sollen.“ Möge sich dieser Rindfleisch-Esser mit der einfachen Wahrheit dienen lassen, dass die Germar, Erichson, Aubé, Lacordaire, Mulsant sich die Mühe nicht verdriessen liessen, sein most civilized english zu lernen, und dass die jüngern unter den jetzigen englischen Matadors der Entomologie,

Bei dem steten Zuwachs der Literatur wird aber selbst die Uebersicht des in jenen Berichten Gegebenen nicht wenig erschwert, und es erscheint vielleicht nicht unnütz die Arbeiten der letzten Jahrzehnde für die einzelnen Ordnungen zu sammeln. Seit längerer Zeit mit Untersuchungen über die Neuropteren beschäftigt, erlaube ich mir gegenwärtig eine Uebersicht der Leistungen zu geben, welche mir über sie bekannt geworden sind.

Die Neuropteren Linnes bilden ein Aggregat von in sich engbegränzten Familien. Diese Ordnung, selbst eine Durchgangsstufe, bietet einen merkwürdigen Mangel von passenden Uebergangsgruppen dar. Dieser schon früh bemerkte Umstand veranlasste bald eine Splitterung in mehrere coordinirte Abtheilungen, bald eine Vereinigung mit anderen Ordnungen, und erzeugte namentlich in neuerer Zeit eine Anzahl scharfsinniger Erläuterungen und Untersuchungen, welche ihre Stellung im Systeme zu begränzen suchten. Die künstliche Theilung, welche Fabricius und später Leach und Mac Leay versuchten, konnte vor der scharfen Prüfung neuer Entomologen nicht bestehen.

Erichson (Monographie von Mantispa in Germars Zeitschrift f. d. Entom. Tom. I.) machte zuerst auf die nahe Verwandtschaft der Neuropteren mit unvollkommener Verwandlung mit den Orthopteren aufmerksam. „Bei dem Versuche, einen durchgreifenden von der Flügelbildung unabhängigen Unterschied zwischen beiden Ordnungen zu ermitteln, wies die Untersuchung des Mundes einen sehr bestimmten und ausgezeichneten Typus nach, in welchem alle Neuropteren mit unvollkommener Verwandlung mit den bisherigen Orthopteren übereinstimmen, und Erichson hatte um so mehr Veranlassung beide zu vereinigen, als bei der zweiten Insectenordnung mit unvollkommener Verwandlung, den Hemipteren, eine ähnliche Differenz der Flügelbildung stattfindet. (Orthoptera-Heteroptera; Neuroptera-Homoptera.) Den Neuropteren verblieben demnach nur die Hemerobien, Panorpen und Phryganiden.

Wenig später erschienen die Arbeiten von Westwood (Introduct. to the modern Classif. of Insects) und Burmeister (Handbuch der Entomol. Tom II; Germar Zeitschr. Tom II. p. 1 et seqq.). Westwood trennt nach dem Vorgange von Mac Leay die Phryganiden (Trichoptera) als eigene Ordnung ab und zerfällt die übrigen Neuropteren je nach der Vollkommenheit ihrer Verwandlung in Biomorphotica (die von Erichson mit den Orthopteren verbundenen Familien) und Subnecromorphotica, die Neuropteren Erichsons. Burmeister dagegen vereinigt die Neuropteren und einen Theil der Aptern Linnes mit den Orthopteren zu seiner Ordnung Gymno-

---

die Westwood, Haliday etc. es sehr nothwendig gefunden haben, das barbarische Deutsch zu lernen, um tüchtige entomologische Werke zu schreiben. C. A. D.

gnatha, und liefert in einem ausführlichen Aufsatze die Gründe, welche ihn dazu bewogen: „Gleichartigkeit im Typus der Mundtheile, Netzform der Flügelbildung, Homonomität der Verwandlungsstufen". Die Wichtigkeit des Gegenstandes bewog Erichson zu nochmaliger Erläuterung und Erhärtung seiner Ansicht durch anatomische Gründe, (Entomol. Monographieen; Bericht für 1839 und 40) denen sich Loews trefflicher Aufsatz bestätigend anschliesst. (Germ. Zeitschr. Tom. IV.)

Gegenwärtig handelt es sich also nur darum, ob die Neuropteren mit vollkommner Verwandlung als eigene selbstständige Ordnung zu betrachten seien, oder mit Burmeister den Orthopteren angeschlossen werden müssen.

Wenn nun auch gegen die Vereinigung der Neuropteren mit unvollkommener Verwandlung mit den Orthopteren im Ganzen nichts Erhebliches eingewendet werden kann, so kommen doch die wärmsten Verfechter jener Ansicht, Erichson und Loew, darin überein, dass die Ermittlung eines gemeinschaftlichen Ordnungscharacters für die übrigen Familien bis jetzt noch nicht gelungen sei. Bis ein solcher gefunden, erlauben wir uns also auch diese in der allgemeinen Uebersicht mit einzuschliessen.

Pictets Untersuchungen über die systematische Stellung der Neuropteren, welche schon 1840 der Versammlung der Naturforscher in Freiburg vorgelegt wurden (Siebold in Stett. Ent. Zeitung 1846, p. 198) sind, so viel mir bekannt, noch nicht im Druck erschienen.

Wie fast alle Ordnungen sind auch die Neuropteren mit unnützen Synonymen und barbarisch gebildeten Namen überladen. Agassiz Nomenclator (im Verein mit Erichson und Germar) hat auch hier vortrefflich geräumt und eine Menge unnützen Ballastes beseitigt.

Die Neuropteren aller Welttheile und aller Familien wurden in drei Hauptwerken bearbeitet von Burmeister, Rambur und Pictet. Leider sind von Letzterem erst zwei Familien erschienen. Burmeisters Handbuch der Entomologie Tom. II. ist seit Latreille die erste umfassende Arbeit. Die Schilderung der Familien und Gattungen enthält in sorgfältiger und geistreicher Zusammenstellung alles, was vor dem Verfasser geleistet war. Anatomie und Biologie sind nirgends so gründlich berücksichtigt und es wird dies Werk daher stets eine Quelle für spätere Arbeiten bilden. Der specielle Theil ist bei der geringen Anzahl von Arten (circa 400), welche dem Verfasser zu Gebote standen, und die sich fast nur auf Winthems, Sommers und die Hallenser Sammlung beschränken, weniger bedeutend, besonders da dem Plane des Werkes gemäss nur einzelne bezeichnende Arten angeführt und diese nur kurz characterisirt werden durften. Leider verhindert aber diese

Kürze der Diagnosen nicht selten die sichere Bestimmung und Erkennung der angeführten Arten.

Ramburs Histoire naturelle des Neuroptères ist eine Buchhändlerspeculation (als Theil der Suites à Buffon) und wie der Verfasser mehr als naiv in der Vorrede bekennt, nicht das Ergebniss d'études de prédilection sur cet ordre des insectes, sondern presque à contre coeur unternommen, denn gerade diese Ordnung war dem Verfasser stets am wenigsten lieb, und desshalb am wenigsten von ihm studirt. Es liefert dieses Werk circa 700 Arten und grossentheils nur eine Beschreibung der Neuropteren der Sammlung Audinet-Serville, jetzt Selys-Longchamps. Da die Arbeit der Lage der Sache nach schnell geliefert werden musste, und der Verfasser sich auf einem ihm vollständig fremden Gebiete bewegte, so konnte sein Studium der Familien und Gattungen nur wenig Erhebliches liefern. Anatomie und Biologie fehlt eigentlich ganz. Dass unter so ungünstigen Umständen die Artbeschreibungen selbst meistens vortrefflich sind, ist überraschend genug und spricht für den geübten Blick, richtigen Tact und das bedeutende entomologische Talent des Verfassers.

Was vor ihm geleistet, ist im Buche nicht berührt, und Burmeister, da der Verfasser der deutschen Sprache unkundig, fast stets am unrechten Orte citirt. Die beigegebenen Tafeln sind fast ohne Werth.

Pictet, durch seine Untersuchungen über die Naturgeschichte der Phryganiden rühmlichst bekannt, und mit einem Material versehen, welches wenigstens in den publicirten Theilen das seiner Vorgänger fast um das Fünffache übertrifft, begann im Jahre 1842 seine Histoire naturelle et particulière des Insectes Neuroptères. Den Monographieen der einzelnen Familien soll der generelle Theil folgen, bis jetzt sind jedoch nur die Perliden und Ephemeren erschienen. Das Erscheinen der Libellen steht nahe bevor, scheint aber durch die unterdess ausgebrochenen politischen Unruhen verzögert zu werden. Die Hemerobien sollen ebenfalls der Vollendung entgegengehen.

Dieses Werk, in iconographischer und typographischer Hinsicht gleich meisterhaft und nach einem grossen Plane angelegt, wird nach seiner vollständigen Publikation eine breite Basis für spätere Untersuchungen liefern. Jede dem Verfasser bekannte Art ist abgebildet. Die Anatomie der innern Organe ist leider stiefmütterlich behandelt, wogegen des Verfassers zahlreiche Beobachtungen die Biologie und Metamorphose besonders reich darzulegen erlaubten. Wer nach den genannten Monographieen zu bestimmen versucht hat, wird mir Recht geben, wenn ich die Artbestimmungen für nicht ganz genügend erachte: es fehlt ihnen die Schärfe und Praecision, der man bei Rambur mit Vergnügen begegnet. Jedenfalls ist auch hierin der Abstand zwischen des

Verfassers Phryganiden-Werke so bedeutend und so sehr zum Vortheil seiner neueren Arbeiten, dass wir in den zunächst erscheinenden Monographieen auch hierin vollständig befriedigt zu werden hoffen dürfen. Eine überaus sorgfältige und vollständige Benutzung alles früher erschienenen Materials giebt seinen Werken einen rühmlichen Vorzug.

Blanchards histoire naturelle des Insectes bildet einen Theil des Cours complét d'histoire naturelle libr. Dumenil und ist mir nicht genug bekannt, um mir ein Urtheil darüber zu erlauben. Es sind darin, wie in Latreilles Genera Insect. nur einzelne Typen zur Begründung und Erläuterung der genera aufgeführt, und es enthält, so viel sich nach Durchsicht eines Theils (Libellen) schliessen lässt, weder Neues noch Eigenthümliches.

Ein neues Werk desselben Verfassers (1845) histoire des Insectes traitant de leur moeurs et de leurs metamorphoses en général et comprenant une nouvelle classification fondée sur leurs rapports naturels bildet ebenfalls einen Theil einer Buchhändler-Unternehmung, des Traité complet d'histoire naturelle, Paris chez Didot. Es werden die Neuropteren im zweiten Bande auf 43 Seiten abgehandelt.

Dies Werk ist in leichtem und gefälligem Styl geschrieben, behandelt aber bei dem geringen Umfange nur die Hauptgruppen in allgemeinen Zügen. Er nimmt die Neuropteren im halben Umfange wie Linné an und stellt nur die Trichopteren den übrigen als Hyalopteren entgegen.

Die Anzahl der Faunisten, welche die ganze Ordnung bearbeiteten, ist nicht bedeutend. Stephens Illustr. of Brit. Entom. leidet bei den Neuropteren an denselben Mängeln, die Zeller (Linnaea Entom. Tom. I.) in Bezug auf die Lepidopteren gerügt hat. Die Artunterscheidung ist unzuverlässig, und die Beschreibungen weder genau noch umfassend genug. Oft bilden die Beschreibungen nur eine Uebersetzung der Definitionen von Fabricius. Ein grosser Theil seiner neuen Arten scheidet als synonym aus und der Rest ist meistens Räthseln gleich zu achten. So ist z. B. von allen unter den Libellen als neu beschriebenen Arten nach einer genauen Prüfung der typischen Stücke durch Selys-Longchamps keine einzige Art als wirklich neu verblieben. Stephens beschreibt 420 englische Arten in 35 Gattungen und 19 Familien gesondert.

Curtis (Brit. Entom.) erläutert die Gattungen vortrefflich, liefert aber in Bezug auf die ihnen zugehörigen Arten nur trockene Namenverzeichnisse, auch finden sich bei weitem nicht alle Neuropteren Gattungen in diesem Werke berücksichtigt. Beide Werke sind übrigens in Deutschland selten und ihres enormen Preises halber wohl nur den wenigsten Entomologen zugänglich.

Zetterstedt hat mit den Neuropteren sein fleissiges Werk über die Insektenfauna Lapplands beschlossen. Er beschreibt darin 119 Arten in 15 Gattungen und 6 Familien und schätzt die Anzahl der in ganz Schweden vorhandenen Arten auf etwa 250. Von den Lappländischen sind 51 Arten als neu beschrieben, davon 27 dem nördlichen Lappland eigenthümlich, 21 in allen Gegenden häufig, und 8 übersteigen die Schneegränze. Da dem Verfasser einige neuere Arbeiten unbekannt blieben, so muss ein Theil seiner neuen Namen ältern Synonymen weichen.

Die Fauna Frankreichs ist durch Ramburs Werk nothdürftig vertreten, sein Werk über die Fauna Andalusiens habe ich nur einmal zu durchblättern die Gelegenheit gehabt. Deutschland bietet ausser Herrich-Schäffers Namenverzeichniss der Regensburger Neuropteren (in Fürnrohrs Taschenbuch) keine Arbeit, welche alle Gattungen umfasst. Sonst beschrieb Brullé die in Morea gefundenen, und Schneider (Entomol. Zeit. v. Stett.) die von Loew in Kleinasien und von Zeller in Sicilien gesammelten Neuropteren.

Kirbys Fauna boreali-americana ist mir nur dem Titel nach bekannt, ich weiss nicht ob sie die Neuropteren mit umfasst.

Selbstständige Arbeiten in Betreff der Eintheilung in Gruppen und Familien finden sich nach Latreille von Stephens, Westwood (Mac Leay) Erichson, Pictet, Burmeister, Rambur, Blanchard.

Erichson theilt die Neuropteren nur in drei Familien, die Hemerobien, Panorpen und Phryganiden, während Mac Leay, Stephens und Westwood die letzteren als eine den übrigen Neuropteren gleichwerthe Ordnung aufstellen. Westwood stimmt jedoch in sofern mit Erichson überein, als er die Neuropteren Erichsons als Subnecromorphotica von den übrigen absondert. Pictet, Rambur und Blanchard halten den von Linne und Latreille angegebenen Umfang fest, während Burmeister die Neuropteren mit den Orthopteren vereinigt.

Die Gruppe der Subulicornen (Libellula; Ephemera) wurde nach dem Vorgange Latreilles von der Mehrzahl unverändert beibehalten, nur Stephens trennte und wohl mit Recht die Ephemeren als eigene Gruppe ab. Der von ihm für dieselbe gewählte Name Anisoptera ist schon von Latreille bei den Locusten vergeben. Pictet in seiner Monographie der Ephemeren ist dem Beispiele von Stephens gefolgt und hat seine Ansicht daselbst genau begründet.

Von den übrigen Gruppen Latreilles sind die Phryganiden stets ohne Beimischung geblieben, und nur die Planipennen einer vielfachen Zerstückelung unterworfen worden.

Stephens theilte sie in drei gleichwerthe Gruppen, Panorpina (mit Boreus), Megalopterina (Semblis, Perla) und vereinigt den Rest unter dem Namen Termitina. Pictet folgte genau dieser Eintheilung, führte sie aber weiter aus. Er scheidet von den

Megalopterinen die Sialiden, und von den Termitinen Termes und Psocus als eigene Gruppen ab. Für die übrigen Termitinen von Stephens restituirt er den Latreilleschen Namen Planipennen und verbindet mit denselben die Sialiden.

Burmeister unterscheidet sich von Pictet nur darin, dass er Coniopteryx den Termiten als Corrodentes, und die Panorpen mit den Planipennen verbindet. Der von ihm für die Perliden gewählte Name Pleroptera ist schon von Dumeril bei den Fischen vergeben.

Auf die Arbeiten seiner Vorgänger gestützt, folgt Rambur ziemlich genau der von Burmeister angegebenen Eintheilung; er spaltet sie jedoch durch Abscheiden der Coniopteryx und Psocus noch weiter und verbindet Burmeisters Sialiden mit Raphidia zu seinen Sembliden. Während er in der Vorrede pag. VII. diese Familie für durchaus homogen erklärt, „de telle sorte qu'il me semble impossible de rien séparer, mais aussi de n'y rien ajouter" erzählt er p. 435, dass er diese Familie nur der geringen Artenanzahl halber gegründet habe, und dass es höchst wahrscheinlich sei, dass sie später in zwei oder drei zertheilt werden müsse! Blanchard unterscheidet sich von ihm nur durch die Wiedervereinigung der Mantispen mit den Sembliden, seinen Raphidien.

Erichson nimmt als Familien an: Termes, Perla, Psorus, Libellula, Ephemera. — Hemerobius, Panorpa, Phryganea.

Die Reihenfolge der einzelnen Familien hat mannigfache Umstellung erlitten. Gerade der Umstand, dass ein Theil derselben ein streng in sich abgeschlossenes Ganze bildet (Ephemera, Libellula, Phryganea) während die anderen vielfach übereinander greifen, stellt einer natürlichen Reihenfolge beträchtliche Hindernisse entgegen. Jedenfalls lässt sich auch hierbei ein bedeutender Fortschritt in den neueren Arbeiten nicht verkennen. Durchaus mangelhaft ist die von Stephens beobachtete Folge. Auf unnatürliche Weise trennt er Panorpa von den Planipennen durch die Subulicornen und stellt die Perliden zwischen Sialis und Phryganea. Nachdem durch Erichson, Burmeister und Pictet die nahe Verwandtschaft der Neuropteren mit unvollkommener Verwandlung mit den Orthopteren dargethan war, mussten diese natürlich den Orthopteren zunächst gestellt werden. Pictet, Westwood, Blanchard und Rambur stimmen vollständig überein (Termes, Psocus, Perla, Ephemera, Libellula) nur entfernt Rambur auf höchst unnatürliche Weise Perla um es zwischen Sialis und Phryganea einzureihen, und stellt Libellula vor Ephemera. Burmeister stellt die Ephemeren vor Libellula, und schliesst mit Perla die Reihe, worin er mit Erichson übereinstimmt, nur dass dieser Perla unmittelbar hinter Termes folgen lässt.

Uebersehen wir die für die Neuropteren mit vollkommener Verwandlung aufgestellte Folge, so zeigen sich auch hier bedeutende Differenzen, der Anschluss war schwierig, und wurde auf

verschiedene Weise versucht. Die verwandte Flügelbildung von Perla und Semblis, die Art des Geäders bei Libellula und Hemerobius, das Vorhandensein eines Hinterfeldes der Hinterflügel und die Form der Mundtheile bedingten, je nachdem dieser oder jener Character bevorzugt wurde, eine verschiedene Folge der Familien. Burmeister stellt Phryganea zwischen Perla und Semblis. Erichson und Rambur lassen unmittelbar auf Ephemera die Hemerobien, Panorpen, Phryganiden folgen, während Pictet und Blanchard die Libellen zum Anschluss für Hemerobien oder Panorpa benutzen, und die beiden andern Familien darauf folgen lassen. Mit Ausnahme von Burmeister schliessen alle die Reihe mit den Phryganiden. Coniopteryx von Burmeister und Rambur zu Termes gezogen, ist von Westwood und Erichson richtiger mit den Hemerobien vereinigt worden.

Die Insekten der Urwelt fanden in Pictets Palaeontologie und Geinitz Grundriss der Versteinerungskunde eine umfassende Behandlung. Es findet sich hier zuerst alles frühere ziemlich vollständig gesammelt. Heers Werk über die Insektenfauna der Tertiairgebilde etc., ist noch nicht bis zu den Neuropteren gelangt; eine äusserst sorgfältige und meisterhafte Bearbeitung der im Preussischen Bernstein eingeschlossenen Neuropteren ist von Pictet geliefert, und wird in dem grossen Werke des Dr. Behrend mit nächstem erscheinen. Es hat diese Arbeit überraschende Resultate geliefert und namentlich bewiesen, dass kein einziges der Bernsteininsekten jetzt lebenden Arten angehört, und dass die Insektenfauna Preussens damals der heutigen aegyptischen nahe stand, obwohl sich auch amerikanische Formen darin vorfinden. Ich entnehme diese Bemerkungen theils aus der von Pictet gelieferten Uebersicht (Palaeontol. tom III.) theils aus der Durchsicht seiner Manuscripte, die mir Dr. Behrend gütigst gestattete. Die zahlreichen Abhandlungen über einzelne petrificirte Neuropteren, werden bei den betreffenden Familien eingereiht werden.

Die Biologie ist nur von Burmeister im Allgemeinen behandelt, die zahlreichen Separatarbeiten folgen bei den Familien.

Die Anatomie der ganzen Ordnung hat ebenfalls wenige Bearbeiter gefunden. Ehrenberger versuchte in seiner Inauguraldissertation (Prag 1836) eine Anatomia et Phisio-Biologia Neuropterorum herzustellen. Dies wenig bekannte Werkchen, das seines geringen Umfanges halber (21 pag.) nur auf den Namen eines Grundrisses Anspruch machen kann, enthält eine Anzahl eigener Beobachtungen. Allerdings finden sich darin neben manchem Guten auch Fehler in Menge, die namentlich darin ihren Grund haben, dass der Verfasser Verhältnisse, die nur speciellen Familien zukommen, als der ganzen Ordnung zugehörig betrachtet. Jedenfalls ist es bei späteren Arbeiten dieser Art nicht unberück-

sichtigt zu lassen. Die innere Anatomie und Phisio-Biologie enthält einiges Neue von Werth.

Sonst wäre für diesen Zweig der Wissenschaft nur noch das in Straus-Dürkheims bekanntem Werke, Burmeisters und Loews Arbeiten zu erwähnen. Die Arbeiten der beiden letztgenannten Schriftsteller sollen bei den betreffenden Familien berücksichtigt werden. Ungeachtet der Vortrefflichkeit ihrer Werke, sind leider noch bedeutende Lücken zu füllen, ehe an die Ausführung einer allgemeinen Naturgeschichte der Ordnung zu denken ist.

Zwei lepidopterologische Exkursionen auf das Riesengebirge im Juli 1847.

von

Standfuss in Schreiberhau.*)

(Fortsetzung.)

Ausser Euryale und der mehr verirrten als hier heimischen Maera ist mir eine andere Hipparchia bis jetzt auf dem Riesengebirge nicht vorgekommen; auch die von einem andern Beobachter an eben dieser Stelle bemerkte Hero (Ent. Zt. 1846, 350) sahen wir weder dieses Mal, noch sonst. Ueberhaupt habe ich bei allen meinen Exkursionen auf den Kamm aus der Abtheilung der Tagfalter nur noch Vanessa urticae, Pontia brassicae, rapae und napi als hier angesiedelte gefunden, und einen Schillerfalter traf ich einst vom Sturm an die Koppenkapelle verschlagen. So scheint Euryale aus dieser Abtheilung der einzige Alpenfalter des Riesengebirges zu sein, das also im Vergleiche mit andern, freilich bedeutenderen Gebirgen sehr arm ist. Man sehe z. B. den interessanten Bericht des Herrn Freyer über die Falter der Reinthalalp (Ent. Zt. 1843, 153), welcher nur von Hipparchien 11 Arten: Aello, Hiera, Cassiope, Pharte, Pyrrha, Oeme, Stygne, Euryale, Pronoë, Gorge und Manto als dort heimisch anführt, und den gehaltvollen des Herrn Dr. Nickerl (1845, 57. ff.), welcher der Umgebung von Heiligenblut ausser andern Seltenheiten von den genannten Hipp. nur Oeme und Stygne nicht, dafür aber noch Melampus, Nerine, Tyndarus und Satyrion traf. Bei Vergleichung des ersten Berichtes sehe ich auch, dass Herr Freyer durch Vergleichung einer Mehrzahl von Exemplaren zu seiner anfänglichen, richtigen Ansicht der Zusammengehörigkeit von Adyte Hbn. und Euryale Esp. zurückgekehrt ist.

---

*) Im Februarheft S. 47 Z. 20 v. o. lies: „über ihre Mitte" statt „über ihrer Mitte." — S. 48 Z. 12 v. u. l. „viermal" statt „einmal."

Durch die Güte des Herrn Prof. Hering habe ich in der Zeit zwischen dem Anfange und der Fortsetzung meines gegenwärtigen Berichtes 6 Stück Euryale von den Alpen gesehen. Sie nähern sich sämmtlich stark der Var. Adyte, oder sind es ganz und bestätigen meine Vermuthung, dass bei den Alpenexemplaren die Binde auf der Unterseite der Hinterflügel weit undeutlicher ist, als bei den hiesigen, oft beinahe ganz verschwindet; den früher erwähnten weisslichen Zahn zeigen auch sie gegen die Hbnrsche Figur sämmtlich. Dagegen legte mir Herr Prof. Hering ein von Herrn Herrich-Schäffer als Adyte erhaltenes Exemplar vor, das wohl eigne Art sein dürfte, aber nicht Adyte Hbn. 151, 759, 760. Es unterscheidet sich beim ersten Anblick von dem vielleicht halben Tausend Euryale, das ich schon gesehen, durch seine geringere Grösse und besonders dadurch, dass die Augenflecke in den Binden beider Flügelpaare weit mehr nach aussen, fast in der Gränze der Binde stehen, bei Euryale mehr in der Mitte, bisweilen noch etwas nach innen zu. Hbn. Adyte aber Tab. 151 zeigt sowohl in der Grösse als in der Stellung der Augenflecke eine wahre Euryale und nicht den Falter von H.-Schäffer. Die Unterseite der Hinterflügel kommt mit Hübner's Figur mehr überein, lässt jedoch den mehrgedachten Zahn auch noch erkennen. Ist dieser Falter wirklich eigene Art, so müsste er einen neuen Namen empfangen, da Adyte nach Hübner's unverkennbarem Bilde für die besprochene Varietät von Euryale bleiben muss.

Aus der Abtheilung der Schwärmer und Spinner bot unser Fangplatz nichts. Von Spannern erbeuteten wir einige noch frische Exemplare der sehr flüchtigen Cidaria luctuata. Häufiger als hier traf ich das nette Thierchen bei Reinerz vom 3. bis 18. Juni 1847, also mehr denn einen ganzen Monat früher; nach dem 18. Juni wurde es unbrauchbar. Dort wie hier überlistete ich es noch am leichtesten in den wärmsten Mittagsstunden, wo es freiwillig kurze Strecken fliegt und sich dann wieder auf ein Blatt niederlässt. Bei trübem Wetter und im Abenddunkel setzt es sich etwa in Mannshöhe an Baumstämme und dann ist es selten möglich, sich ihm mehr als auf 6 — 7 Schritte zu nähern; beim geringsten Knistern, auch des leisesten Fusstrittes, flüchtet es sogleich in die Weite. Von seinem nächsten Nachbarn im System, Turbaria, wurde meinem Freunde ein Pärchen zu Theil; Larentia caesiata, in den Nadelwäldern des Gebirges alljährlich nicht selten, sass auch in dieser Höhe noch an den letzten schlanken Fichtenstämmen nicht gar weit unter der Gränze der Knieholzregion.

Einzeln unterhalb der Kochel, häufiger oberhalb derselben flog Scopula alpinalis aus dem Gestrüpp auf. Sein Flug geht am Tage nie hoch und weit, und wenn er das Blatt, woran er sich setzen will, verfehlt, fällt er wie todt auf den Boden nieder. In der Dämmerung geht er mehr in die Höhe, streift aber der nach

ihm geschwungene Hamen an ihm vorbei, dann lässt er sich auch aus der Luft auf die Erde herabfallen und liegt unbeweglich da. Zu seinem Sitzplatze wählt er gern Sonchus alpinus oder Polygonum Bistorta, vielleicht nur deswegen, weil er bei seiner Ungeschicklichkeit deren grosse Blätter noch am leichtesten trifft. Wir erbeuteten auf beiden Exkursionen zusammen über 100 Stück, worunter kaum das Drittheil Weiber, aber weder dieses Mal, noch sonst ist mir eine irgend bemerkenswerthe Varietät vorgekommen, wie sie sich auf den Alpen häufig finden soll. In einzelnen Nachzüglern fliegt der Zünsler auf dem Riesengebirge bis gegen Ende des August. — Gesellschaft leistete ihm, doch ungleich sparsamer, auch meistens schon abgeflogen, Scopula albidalis, und ganz einzeln Botys pratalis Zll, welchen letztern dagegen der Hochstein in Menge hegt.

Die ganze Abtheilung der Wickler war an unserm Fangplatze durch eine einzige Art vertreten: nur ein Paar nicht mehr frische Exemplare von Phoxopt. fluctigerana kamen uns in die Hände.

Reichere Ausbeute aber gewährten die Schaben und besonders das Genus Eudorea. Die zahlreichen mit Moosen und Flechten bedeckten Felsblöcke sind der Aufenthalt ihrer Raupen und der Ruheplatz der Falter. Häufig war Zeller's Eudorea sudetica, von welcher dieses Mal und bei der nächsten Exkursion zusammen ein Jeder von uns über ein halbes Hundert fing. An Tannengesträuch, wie es ihr Entdecker (Isis 1839, III.) angiebt, setzt sie sich nur ausnahmsweise, weit lieber an Felsen. Beide Geschlechter sind gleich zahlreich. — Mit ihr gemischt und in Verhalten wie in Flügelform ihr ähnlich zeigte sich noch eine zweite Eudorea, die sich aber durch ihre weit dunklere Farbe schon aus der Ferne unterscheidet. Da wir sogleich eine neue Art in ihr vermutheten, gingen wir ihr sehr eifrig nach, fanden sie aber selten. Ich nenne sie nach ihrem Aufenthalte Eudorea petrophila und werde ihre vollständige Beschreibung mit der einer zweiten neuen Eudorea am Schlusse meines Berichtes zusammenstellen. — Ebenfalls an einem Felsen traf ich noch ein einzelnes Stück einer dritten Eudorea-Art, das sich von der sehr ähnlichen Mercurella besonders durch sparsame gelbliche Bestäubung unterscheidet, über dessen Artrechte sich jedoch bei übrigens grosser Annäherung an Mercurella einstweilen nichts Sicheres bestimmen lässt. Auch eine Ambigualis traf mein Freund, die in den tiefer gelegenen Wäldern sich häufiger findet. Tinea Oehlmanniella, Glyphipterix variella, Elachista idaei und conturbatella zeigten sich einzeln besonders in dem mit Epilobium angustifolium durchwachsenen Himbeergebüsch; im Grase auch mehrfach eine Schabe aus dem noch sehr wenig gelichteten Genus Coleophora, ähnlich der Otidipennella, vielleicht diese selbst. —

Mit ihr gemischt, doch ungleich häufiger fanden wir Pterophorus Zedterstedtii, von welchem wir die eigenthümliche Bemerkung machten, dass er in kleinen Gesellschaften flog. Stets fanden wir etwa 8—10 Stück gemeinsam über die niedrigen Pflanzen hinhüpfend, dann auf einem grösseren Raume gar kein Stück, bis wir wieder auf eine andre Gesellschaft stiessen. Nemoralis Zll. ist sicher eigne Art und nicht Varietät zu Zetterstedtii. Zwar nicht auf dem Kamme aber zwei Tage später auf dem Hochsteine trafen wir beide Arten gemischt und ausser durch die Grösse auch durch ganz verschiedenes Verhalten sehr bestimmt von einander gesondert. Zetterstedtii ist für einen Pterophorus lebhaft, fliegt am Tage bei hellem Wetter und dann wieder schon im ersten Abenddunkel freiwillig und wird allezeit leicht aufgescheucht. Der weit seltnere Nemoralis dagegen ist das allerträgste mir bekannte Geistchen. Wir suchten es vom hellen Tage an bis zur einbrechenden vollen Finsterniss eifrig und fanden im Ganzen 8 Stück, von welchen 7 ohne sich auch nur zu regen von ihrem Sitze sich abnehmen liessen, oder bei Erschütterung desselben wie Noctuen zu Boden fielen, ein einziges nur spät Abends einen schwerfälligen Versuch zur Flucht machte. Die Pflanze, an welcher es sitzt, ist ganz ausschliesslich Senecio nemorensis, an deren Blüthen, Blätter oder Stengel es sich anhängt, während Zetterstedtii sehr verschiedene Pflanzen wählt. —

Allgemach fing nun aber der Magen an, seine Rechte geltend zu machen; es war uns im Eifer des Sammelns der Mittag längst vorübergegangen, die Töpfe voll köstlicher Milch, welche aus der nicht mehr fernen alten Baude uns entgegenwinkten, übten ihre Anziehungskraft aus. Hinauf denn zur Stärkung nach der Mühe! Die nächste Umgebung der sogenannten Bauden, d. h. Gebirgshäuser mit Viehwirthschaft, gewöhnlich 20—30 Kühen und einer Anzahl Ziegen, ist so viel als möglich von Holz und Steinen gereinigt und wird fett gedüngt. Sie heisst dann „der Garten“ und kann allerdings an Ueppigkeit der Pflanzen und Farbenpracht der Blumen mit jedem Garten sich messen. Den bei der alten schlesischen Baude bildet hauptsächlich Polygonum Bistorta, zwischen dessen Blüthen das himmelblaue Vergissmeinnicht stellenweise gar lieblich sich hervordrängt. Indem wir diesen natürlichen Garten, dessen bunte Pracht so eben unter den ersten Schlägen der Sense zu fallen begann, durchschritten, begegneten uns einige Exemplare der Wickler Gouana, Pratana, Lanceolana, im Grase dicht am Wege auch sudetana.

Im Schutze der alten Baude wurde nun gegen 3 Uhr auf weichem Rasen ein Lager aufgeschlagen; den Hunger stillte das mitgebrachte frugale Mahl, den Durst ein gar wässriger Caffee, von dem aber die Gebirgsleute 8—10 Tassen zu trinken gewohnt sind, ihn daher eben so ihren Gästen zumessen, und die um so

fettere Milch, die nach dem aromatischen Futter der Kühe duftet und schmeckt. Unbenutzt durfte die Zeit nicht bleiben, vielmehr wurden die schon ziemlich gefüllten Schachteln hervorgesucht, manches bei genauerer Ansicht beschädigt Erfundene weggeworfen, das Brauchbare eng zusammengesteckt und durch ein Paar in die Schachteln geblasene tüchtige Züge Cigarrendampf zur Ruhe gebracht.

Neue Kräfte sind gesammelt, Raum zur Aufnahme frischen Fanges geschaffen, die Sonne ist schon weit herabgestiegen, wir brechen wieder auf.

Gleich über der Baude ändert sich die Gegend. Die Felsblöcke hören auf und finden sich erst auf der Höhe des Kammes in einzelnen aufgethürmten Massen wieder, der Boden ist grösstentheils fest, aus zerbröckeltem Granit gebildet, mit spärlichem Grase bewachsen, stellenweise moorig, von einem Bächlein durchrieselt, und dann mit reicherem Pflanzenwuchse, besonders Sonchus alpinus, Veratrum Lobelianum, Polygonum Bistorta, Aconitum Napellus, Vaccinium Myrtillus, Gentiana asclepiadea bedeckt; alles Holz verkümmert und verschwindet immer mehr, die Zwergkiefer (Pinus Pumilio) nur gedeiht, und bedeckt, mit ihren biegsamen dicht an der Erde hinlaufenden Aesten rundum sich ausbreitend, bald kleinere bald grössere Flecke.

In dieser Knieholzregion tritt sogleich Psodos horridaria auf, die mir unterhalb der alten Baude noch nie vorgekommen ist, also etwa nur bis 4000 Fuss herabsteigt. Ich traf den Spanner stets, und so auch dieses Mal, in der zweiten Hälfte des Juli schon meist abgeflogen, der August, welchen Treitschke angiebt, ist also bei uns nicht seine Flugzeit. Am Tage bei heiterm Wetter schwärmt er freiwillig besonders um Blaubeere und das zarte Thierchen hat seine Lust daran, fortwährend auf- und absteigend mit dem heftigsten Sturme zu spielen, indem es sich dabei auf einer Stelle erhält, ganz ähnlich, wie manche Fische in starkströmendem Wasser: Zeugniss einer Muskelkraft und Gewandtheit, welche der bei Machaon bemerkten (cf. den Bericht der Gebrüder Speyer Isis 1846 S. 23) um nichts nachstehen dürfte. Trifft ihn bei diesem Spiele der erste Schlag des Hamens nicht, dann ist er verloren; er überlässt sich dem Treiben des Sturmes, und ehe der Verfolger zum zweiten Schlage kommt, ist Horridaria schon über alle Berge. Dieses Mal, als am Spätnachmittage, flog er schon matt und liess sich gegen Abend stillsitzend fangen; doch nur zwei gute Männchen waren unter den erbeuteten. Ein an Veratrum Lobelianum festsitzendes abgeflogenes Weibchen veranlasste meinen Freund, das Blatt zu untersuchen, und es fanden sich an die Mittelrippe angelegt einige frische Eier; in gleicher Weise fanden wir noch zwei andre Weibchen. Die Eier nahm ich in Verwahrung. Nach einem 11 Tage später genommenen Notate meines

Tagebuches zeigten sie sich zu dieser Zeit braun, blatternarbig, an zwei Seiten eingedrückt. Wenige Tage darauf kamen sie aus. Die Räupchen waren schmutzig gelblich, über den Rücken grünlich, in den Seiten zeigten sich schwarze Punkte; der grosse Kopf war wachsgelb. Sie verzehrten einen Theil der Eierschalen, sassen aber dann fest, mit dem Kopfe hin und her wackelnd. Veratrum Lobelianum nahmen sie gar nicht an, von Vaccinium Myrtillus nagten sie die Oberseite einiger Blätter etwas ab, gingen aber alle vor der ersten Häutung ein.

(Chaerophyllata ist mir auf dem Kamme noch nicht vorgekommen, sollte ihre Angabe ent. Ztg. 1846, 11, 345 vielleicht durch eine Verwechslung mit Horridaria herbeigeführt sein? — Auch Psodos alpinata besitze ich sicher vom Riesengebirge, obgleich ich sie selbst noch nicht fand. Von dem einzelnen Alpen-Exemplare meiner Sammlung unterscheiden sich die hiesigen durch viel bedeutendere Breite der gelben Binde.)

Mehr als dem Spanner gingen wir der neuen Sericoris sudetana nach. (cf. ent. Ztg. 1846, 12, 386) Der von mir 1842 (nicht 1812, wie es dort Zeile 13 v. o. durch einen Druckfehler heisst) aufgefundene Wickler flog wieder im Grase zwischen dem Knieholze nicht selten, und hat gewiss hier seinen eigentlichen Wohnsitz, wenn wir ihn auch diesmal schon etwas unterhalb der Baude an trocknen Stellen mehrfach vorfanden. Er sitzt gern an Gentiana asclepiadea. Beim Eintreten der Dunkelheit und Kühle flog er nicht mehr auf, einzelne Exemplare hatten sich zwischen die Nadeln der Zwergkiefer zur Nachtruhe gesetzt, und liessen sich von dort auf den Boden schlagen. Das Thierchen ist so zart, dass es beim Fange kaum unbeschädigt erhalten werden kann, die graugelbe Färbung geht dann durch Abstäubung in eine mehr graue über. Acht Tage später fanden wir kaum noch ein frisches Exemplar. Das Weibchen muss ausserordentlich selten sein; wir verwendeten bei beiden Exkursionen alle Mühe auf seine Auffindung, z. B. durch scharfes Auftreten auf den Boden, Aufschlagen mit dem Stocke, wodurch andre schwerfällige Weibchen zum Auffliegen gebracht werden, aber unter unsrer ganzen Beute fanden sich bei nahe an 150 ♂ nur 2 ♀. — Aus den letzten verkümmerten Sträuchen von Pinus Abies flog einzeln der als Sciaphila alticolana von Wahlbomiana getrennte Wickler, dessen Artrechte mir zweifelhaft sind. — Nur in 3 Exemplaren scheuchten wir um Pinus Pumilio eine Sericoris auf, da ich an eben der Stelle 1842 das erste Mal fand und als Olivana Var? meiner Sammlung einverleibte. Herr Mann hat sie seitdem als etwas Neues vom Wiener Schneeberge unter dem Namen Schäfferiana versendet, und Herrich-Schäffer, wenn ich nicht irre, sie bereits abgebildet.

Allmälig war es dunkel geworden und hohe Zeit, dem gastlichen Hause am Rande der Schneegruben (4500 Fuss hoch) zuzueilen. Glücklich erreichten wir es und fanden bei dem gewandten, verhältnissmässig stets sehr wohl versehenen Wirthe die gewohnte freundliche Aufnahme und gute Bewirthung. Von neuem wurde für Raum in den Schachteln gesorgt und dann die Ruhe gesucht, denn bei Zeiten sollte morgen in die kleine Schneegrube hinabgeklettert, und diese ausgebeutet werden. Die Raupe der neuen, noch unbeschriebenen Eupithecia silenata m. musste jetzt dort zn finden sein. Doch Berggeist Rübezahl, in diesem Jahre gar sehr launisch, hatte es anders beschlossen. Es gehört zu den Lichtpunkten im Wanderleben, mit grossen Plänen für den kommenden Tag eingeschlafen zu sein, von Erfüllung freudiger Hoffnungen geträumt zu haben, und beim Erwachen auf die erste Erkundigung, die natürlich nach dem Wetter geht, die Antwort zu hören: es liegt dichter Nebel! So erging es uns heute. Die Gebirgsführer, so wie die Wirthe der Bauden verheissen dann stets, es werde sich bald aufklären, aber traue ihnen ja kein Wanderer! Sie sind durchaus nicht so sichre Wetterpropheten, als gutmüthige Reisende glauben, und wären sie es, so liegt es doch in ihrem Vortheile, die Fremden mit schönen Hoffnungen hinzuhalten. Auch heute verhiessen sie baldigen Sonnenschein, um 6, dann um 9, dann um 12 Uhr sollte es sich gewiss aufhellen. Schon zu oft betrogen glaubten wirs nicht, der Nebel feuchtete (er „lässt gehen" nennen es die Gebirgsleute), Regen spreute, fiel, strömte herab. Liess er einmal ein wenig nach, dann trieb uns die Ungeduld hinaus, wir suchten an den hölzernen Aussenwänden des Hauses und an der Felsmasse hinter demselben, Rübezahls Kanzel genannt, herum, aber auch nicht ein Insekt war zu finden. Rübezahl hielt von seiner Kanzel in heulenden Windstössen eine sehr ergreifende Leichenpredigt auf unsre ganze Exkursion. Als um 3 Uhr Nachmittags wenigstens der Regen etwas schwächer wurde, machten wir uns auf und eilten den kürzesten Weg hinab. Was gestern munter flog hielt sich heut sorgsam versteckt, nur die Eudorea Arten machten eine auffallende Ausnahme. An ihrer Flugstelle längs der Kochel flatterten sie zahlreich im leichten Regen umher, während sie gestern im Sonnenschein aufgescheucht werden mussten. Um doch keine Gelegenheit unbenutzt zu lassen, versuchten wir einige zu fangen, aber bald war die Scheere nass, und wir mussten vom Fange abstehen. Schnellen Schrittes gingen wir dem Pfarrhause zu. Als nur hier die nassen Kleider gewechselt waren und die Hausfrau für Erwärmung und Stärkung gesorgt hatte, freuten wir uns der ergiebigen Exkursion: die Beute war auch für die Mühe zweier Tage noch lohnend genug.

(Fortsetzung folgt.)

Correspondenz.

Herr Professor Heer schreibt aus Zürich:

Im Sommer 1847 fing ich zwei Stücke der Melolontha vulgaris in Begattung, welche in der Fühlerbildung vollständig übereinstimmen. Das Weibchen, etwas grösser und dicker als das Männchen, hat das siebengliedrige grosse Fühlerkölbchen der Männchen bei beiden Fühlern, im Uebrigen aber die Körperform der Weibchen. Sie hingen so fest zusammen, dass sie nur schwer zu trennen waren, so dass von einer Täuschung nicht die Rede sein kann.

Cephus pygmaeus Lin. Cephus spinipes Panz.

Zu Anfang des verflossenen Sommers sassen auf den Halmen der Spelze einiger in der Nähe von Herrstein liegenden Felder Tausende der genannten Insecten und ergab es sich bei näherer Untersuchung, das Cephus pygmaeus nur Männchen und Cephus spinipes nur Weibchen waren, woraus man wohl, da mehrere hundert Exemplare untersucht wurden, annehmen darf, dass beide als Männchen und Weibchen zusammen gehören und nur eine Art ausmachen; was schon Klug in seiner Monographia Siricum Germaniae Seite 52 vermuthet.

Herrstein, den 5. Februar 1848.

Tischbein.

Der Verein hat für Briefe und Pakete innerhalb des Preuss. Staates Portofreiheit, wenn die Briefe offen unter Kreuzband gesendet werden, und die Pakete mit offener Adresse nicht über 5 Pfd. wiegen. Die Adresse für Briefe und Pakete muss lauten: „An den entomologischen Verein zu Stettin" und ausserdem noch den Beisatz führen: „Allgem. Angelegenheiten des entomologischen Vereins zu Stettin." Es wird dringend gebeten, mit grösster Genauigkeit diesen Vorschriften nachzukommen.

Druck von F. Hessenland.